

freiburger stadtgeschichten teil 26 >>> die



Mülldeponie

Auf dem Eichelbuck wächst Gras darüber!

In den Abendstunden wird der Eichelbuck zu einem surrealistischen Ort. Hinter einer lang gestreckten Ebene erheben sich graue Dünen vor einem Schwarzwaldpanorama. Grüne Container und gelbe Bagger sind die einzigen Tupfer in der dunstigen Bläse. Die Luft ist erfüllt von dem stechenden Geruch, der an zahlreichen Gasbrunnen aus der Tiefe nach oben dringt. Wir stehen auf einem gewaltigen Berg aus Abfällen: 60 Meter hoch türmt sich unter uns der Freiburger Haus- und Gewerbemüll aus über 30 Jahren Deponie-Laufzeit auf.

Auf diesem unwirtlich erscheinenden Plateau ist erstaunlicherweise viel Leben. An den bewachsenen Abhängen hoppeln Kaninchen, zahlreiche Vogelarten finden hier ihre Jagdbeute. Ein Storchpaar steht gelassen in der kargen Wüstenlandschaft und auf einem der rostbesetzten Deponiegasbrunnen sitzt ein Mäusebussard. Aufgeschreckte Krähen kreisen im großen Schwarm über der Szenerie. Auch Graureiher und Schwarzmilane steuern das Gelände an, das ihnen über lange Jahre hinweg einen reich gedeckten Tisch lieferte.

Doch die fetten Zeiten sind vorbei. Organische Abfälle sind hier schon lange nicht mehr zu finden, die Vögel müssen mit der Jagd auf Mäuse und Insekten vorlieb nehmen.

Denn vor zwei Jahren ging im Freiburger Westen, wie überall in Deutschland, eine Ära des Vergrabens und Vergessens zu Ende: Seit dem 1. Juni 2005 darf Hausmüll nicht mehr ohne Vorbehandlung abgelagert werden – so will es die „Technische Anleitung Siedlungsabfall“. Diese gesetzliche Bestimmung bedeutete auf einen Schlag das Aus für 200 Mülldeponien in der Bundesrepublik. Auch der Eichelbuck schloss nach 33 Jahren seine Pforten. „Das war nahezu eine Punktlandung“, sagt Michael Broglin, Geschäftsführer

Die Deponie braucht 45 Jahre für die Rekultivierung

der Abfallwirtschaft und Stadtreinigung Freiburg (ASF), die im Auftrag der Stadt die Entsorgung der städtischen Abfälle durchführt. Bei der Schließung war die Deponie nahezu an ihrer Kapazitätsgrenze angelangt – rund 6,2 Millionen

Kubikmeter Müll waren seit 1972 auf einer Fläche von über 22 Hektar eingebaut worden; lediglich 35.000 Kubikmeter hätte die Anlage noch fassen können.

Auch wenn die Deponie Eichelbuck seit zwei Jahren stillgelegt ist, wird erst in ferner Zukunft Gras darüber wachsen: Für die Rekultivierung der Anlage sind insgesamt 45 Jahre veranschlagt. Eine neue Zufahrtsstraße wird bereits gebaut; in den nächsten Monaten wird die Oberflächenabdichtung für die ersten 60.000 Quadratmeter Fläche ausgeschrieben. In drei Bauabschnitten soll der gesamte Deponiekörper bis ins Jahr 2020 zwei bis drei Meter hoch abgedichtet und anschließend begrünt werden. 54 Millionen Euro sind insgesamt für die Abdichtung und Rekultivierung veranschlagt. Das Geld kommt aus den bereits gesammelten Rücklagen der Stadt.

Wenn die Arbeiten auf der Oberfläche beendet sind, wird es im Untergrund aber wohl noch drei weitere Jahrzehnte heiß hergehen. Im Inneren, so schätzen die Experten, werden die Zersetzungsprozesse noch bis 2050 andauern und Methan und Kohlendioxid freisetzen.



Fotos: © Nicole Kemper

Diese Aktivitäten verpuffen jedoch nicht einfach: Schon seit 1991 wird das im Eichelbuck entstehende Methangas nicht mehr abgefackelt, sondern als Energiequelle genutzt. Mit Hilfe von 64 Deponiegasbrunnen wird das Methan gefördert und durch eine vier Kilometer lange Druckleitung in das Blockheizkraftwerk der badenova in Landwasser geleitet. Der regionale Energieversorger produziert aus dem Deponiegas Strom und Wärme für über 3000 Freiburger Wohnungen. Im letzten Jahr konnten 14.000 Megawattstunden Wärme und 8500 Megawattstunden Strom gewonnen werden. Das Blockheizkraftwerk wird schätzungsweise noch zehn Jahre lang beliefert werden können, bevor die Quelle Eichelbuck langsam versiegt.

Die aus der Deponie austretenden Gase werden im Laufe der Zeit weniger und ihr Methangehalt wird geringer. Um auch das minderwertige Gas nutzen zu können, hat die ASF schon 2006 als eine der ersten Deponien in Deutschland eine Mikrogasturbine in Betrieb genommen, die im Vergleich zum Blockheizkraftwerk mit deutlich geringeren Methananteilen betrieben werden kann.

Die Schließung der Deponie vor zwei Jahren bedeutete indes nicht das Ende der Nutzung des Geländes. Der Eichelbuck wird weiterhin von den Müllfahrzeugen der ASF angefahren, und auch Privathaushalte und Gewerbebetriebe können hier – kostenpflichtig – ihre Abfälle entsorgen. Noch bis ins Jahr 2020 dient die ehemalige Deponie als Umschlagstation für Abfälle aller Art: Hier landen Haus- und Gewerbemüll, Sperrmüll, Speisereste, Altglas, Straßenkehricht, Grünschnitt und die Kadaver von kleineren Haus- und Nutztieren. 28.500 Tonnen Haus- und Gewerbemüll wur-

den im letzten Jahr übergangsweise auf dem Eichelbuck abgeladen. Von hier aus geht es jedoch schnellstmöglich weiter: zu den Altglasverwertern nach Achern und Bad Wurzach, in die Tierkörperbeseitigung oder in die zentrale Vergärungsanlage. Der größte Teil der Abfälle kommt jedoch nach Bremgarten: Im überdachten Bunker im Eingangsbereich der ehemaligen Deponie Eichelbuck wird der Inhalt der Müllfahrzeuge abgekippt und in Bahncontainer umgeladen. In diesen begibt sich der Freiburger Müll auf die Reise in die Thermische Restabfallbehandlungs- und

Freiburgs erste Deponie war 1926 am Schlierberg

Energieerzeugungs-Anlage (TREA). Rund um die Uhr werden in der TREA die Restabfälle der Städte Freiburg und Baden-Baden sowie der Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald, Rastatt, Emmendingen und dem Ortenaukreis verbrannt – zirka 20 Tonnen pro Stunde, 150.000 Tonnen pro Jahr.

Die dabei entstehenden Gase werden zunächst in Dampf, dann in Strom und Fernwärme umgewandelt. 25.000 Haushalte können mit der Energie aus dem Müll versorgt werden. Trotz der energetischen Verwertung des Abfalls machte sich für die Freiburger die Umstellung vom Deponieren auf das Verbrennen des Mülls vor allem im Geldbeutel bemerkbar: Da die Verbrennung weit aufwändiger und kostenintensiver als das Ablagern ist, mussten auch die Müllgebühren erhöht werden.

Dies war zu Beginn der organisierten Abfallentsorgung noch kein Thema: Bis

Anfang des 20. Jahrhunderts war die städtische Müllentsorgung kostenlos – allerdings produzierten die Einwohner damals auch nur Bruchteile von den heutigen Müllmengen. Lange Zeit landete alles, was nicht wieder verwendet oder im häuslichen Ofen verheizt werden konnte, in Fäkalienruben. Der Grubenhalt wurde von durch die Stadt beauftragten Privatunternehmern zu Dünger aufbereitet und an Landwirte verkauft. Mit der Verbreitung von Kunstdüngern und der Aufgabe vieler Äcker wurde dieses Geschäft jedoch unattraktiv, auch in Freiburg machte die letzte abfallverwertende Düngerefabrik an der Lehener Landstraße bankrott.

Die erste Deponie in Freiburg entstand 1926 in einem Steinbruch am Schlierberg. Nachdem der Schlierberg 1952 geschlossen wurde, diente der Stadtteil Haid als Zwischenlösung, bis 1957 der Wolfsbuck als Deponie genutzt wurde. Die Deponie am Freiburger Flugplatz war 1972 verfüllt und ist heute ein attraktives Naherholungsgebiet. Als Standort für die dritte und vermutlich letzte Freiburger Hausmülldeponie wurde schließlich das Gelände im Freiburger Mooswald ausgewählt: 22 Hektar Eichen- und Buchenwald mussten damals weichen – eine Fläche, auf die 30 Sportplätze passen. Diese Schneise, die damals in den Wald geschlagen wurde, wird sich wohl nie wieder mit vergleichbarem Baumbestand schließen. Da der Müllberg die Kronengrenze des umliegenden Waldes weit überschritten hat, sollen hier in 50 Jahren nur niedrige Hecken und Sträucher wachsen. Wie das Gelände nach 2050 genutzt werden soll, ist noch nicht entschieden: Bis dahin wird auch noch sehr viel Abfall in der Tonne landen ... Nicole Kemper

